



Seydewitz sc.

Wilhelm von Humboldt

S o n e t t e

von

Wilhelm von Humboldt.

Berlin,
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1853.

Vorwort

von Alexander v. Humboldt.

Die Sonette meines Bruders, von ihm selbst nicht zur Veröffentlichung bestimmt, ja den nächsten Angehörigen bis zu seinem Tode (am 8 April 1835) unbekannt geblieben, sind, wie ich schon an einem andern Orte gesagt, als ein Tagebuch zu betrachten, in dem ein edles, still bewegtes Seelenleben sich abspiegelt. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, gewährt ihre Sammlung ein eigenthümliches Interesse. Wenn sie einen Reichthum von Ideen offenbart über den erhabenen Einklang in den Kräften der Natur, wie über das ungleiche Wechselspiel in den Schicksalen der Menschheit; so bezeugt sie auch zugleich Ruhe und milde Stimmung des Gemüths am Ende einer Laufbahn in vielbewegter Zeit. Bei einem Staatsmanne, der nach langer und angestrengter

Thätigkeit in einen engen Familienkreis zurücktritt, um dem Genuß der freien Natur, um großen, aber schmerzlichen Erinnerungen, um dem Studium des Alterthums und der Entwicklung der Sprachorganismen zu leben: sind eine solche Milde, ein solcher innerer Friede des Gemüths eine seltene, schön erzungene Himmelsgabe zu nennen.

In dieser Betrachtung ist wenigstens theilweise die Ursach des Beifalls bezeichnet, der in weiten Kreisen in und außerhalb Deutschlands den Briefen Wilhelms von Humboldt an eine Freundin so anhaltend geschenkt worden ist. Die kleinen poetischen Schöpfungen, welche hier zum ersten Male vereint erscheinen, nachdem sie vorher in 7 Bänden der gesammelten Werke zerstreut waren, enthalten gleichsam die Selbstbiographie, die Charakterschilderung des theuren Bruders, dessen Beispiel wesentlich auf meine geistigen Bestrebungen eingewirkt hat und den ich so viele Jahre zu überleben bestimmt bin. Die Sonette sind ausgewählt aus einer großen Zahl, da er nach dem Verluste seiner hochbegabten Gattin (26 März 1829) fast jeden Tag eines, bisweilen in später Nacht, aus dem Gedächtniß nieder-

schreiben ließ. Jedes Hundert der Sonette wurde abgefordert und dann erst einer flüchtigen Correctur unterworfen. Die ganze Composition fällt in die letzten Lebensjahre, ohngefähr vom September 1831 bis Anfang März 1835, wo eine Krankheit Herrn Ferdinand Schulz (den jetzigen geheimen Registrator bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden) von ihm trennte. Diesem Manne, der sein ganzes Vertrauen besaß, verdanken wir die Kenntniß des lange verborgenen Kästchens, in welchem die Sonette aufbewahrt wurden.

Die anmuthigen Umgebungen des Landsitzes von Tegel (See und Wald); das Grabmonument: eine Granitsäule, welche die Statue der Spes von Thorwaldfen krönt; der Anblick des Meeres in drei aufeinander folgenden Reisen nach dem Bade Norderny; haben jene Dichtungen hervorgerufen. In dem innersten empfänglichen Sinn des Menschen reflectirt lebendig und wahr sich die physische Welt. Wo die Freude an der Natur, wie es der Fall bei dem Hingefchiedenen war, mit dem Alter zunimmt, bietet unter jeglicher Zone der Blick auf die unbegrenzte Meeresfläche oder auf die ewigen Sterne des Him-

melsgewölbes das ernste, erhabene Bild der Unendlichkeit dar.

Aber Reichthum in der Welt der Gedanken wie in der Welt der Gefühle ist nur Stoff, nur das Material zu idealer dichterischer Gestaltung. In der Dichtung müssen, nach dem alten Ausspruche Schiller's *) „Stoff und Form, selbst die äußere, innigst zusammenhangen.“ Ein langer Aufenthalt in Rom, und vielleicht ein lebhaftes Interesse für gewisse Epochen des italiänischen Dichterlebens scheinen meinem Bruder eine besondere Vorliebe für eine kleine lyrische Form eingesflößt zu haben, welche dem Gedanken (soll der Wohlklang nicht aufgeopfert werden) enge Fesseln anlegt, die er aber mit bewußter Freiheit behandelte. Wenn nun der Dichter nach seiner realen Eigenheit und Individualität am lebhaftesten das Bedürfniß fühlte, alles was der Empfindung entquillt, mit Ideen zu verweben; wenn es ihm an Muße und augenblicklich auch an Neigung fehlte in das tiefe Geheimniß von dem Verhältniß des Rhythmus zu dem Gedanken einzubringen: so

*) Schiller im Briefwechsel mit Göthe Theil 3. S. 327.

mußte allerdings eine mindere Sorgfalt, auf die Form gewandt, Störung des Eindrucks da verursachen, wo sich der dichterische Stoff in allzu reicher Fülle dargeboten hatte. Mit vielem Rechte zögernd, in einem mir so fremden Gebiete ein bestimmtes Urtheil auszusprechen, wage ich doch daran zu erinnern, daß die Störungen, deren ich Erwähnung that, wohl mehr bei Vereinzelnung der Sonette als bei ihrer Aneinanderreihung gefühlt werden. Wer den Dichter lieb gewinnt in seiner edlen und reinen Dichternatur, gewöhnt sich allmählig an gewisse Sprachformen, die aus der Individualität des Charakters gleichsam organisch erwachsen. Unbefangen und bescheiden wird schon auf dem ersten Blatte dieses Bändchens das was wir hier als Sammlung und Auswahl darbieten, eine

— leicht geschlungene Lieberkette

In Tages-Eil geborener Sonette

genannt. Wilhelms von Humboldt kritische Untersuchungen über den Versbau der Griechen; die Sorgfalt, die er auf seine metrischen Uebersetzungen des Agamemnon, des Chors der Eumeniden und der Pindarischen olympischen Oden verwandte: bewei-

fen *) genugsam, daß er bei den zur Oeffentlichkeit bestimmten Dichtungen die Form keinesweges vernachlässigte. „Meine mühseligste, meine sauerste Arbeit in der Uebersetzung des Agamemnon,“ schrieb er an Wolf, „ist der Versbau.“ Die, in deutlichster Reinschrift hinterlassenen Sonette sind unverändert abgedruckt worden, wie es die Pietät gegen den Dichter erheischte.

Ich habe in dem Eingange zu diesem Vorworte zu entwickeln versucht, wie das lebhafteste Interesse, welches die Briefe an eine Freundin, und die Sonette bisher selbst da erweckt haben, wo sie sehr heterogenen: philosophisch-historischen, linguistischen und politischen Arbeiten beigefügt waren; sich vorzugsweise auf die anziehende Kraft moralischer und psychologischer Motive gründe. Ein flüchtig geschriebenes Fragment aus dem noch unedirten Nachlaß

*) Vergl. die Gesammelten Werke Bd. I. S. 267 bis 269 (Recension von Wolf's zweiter Ausgabe der Odyssee); Bd. II. S. 304 (über den rhythmischen Periodenbau bei Gelegenheit der Uebersetzung Pindarischer Oden); Bd. III. S. 19 — 33 und S. 97 (über das Versmaaß in der Uebersetzung des Agamemnon, des Aeschylus und des Chors der Tumeniten); Bd. V. S. 5 und 91 — 93 (Briefe an Wolf).

meines Bruders, das erst seit wenigen Monaten in meine Hände gekommen ist, kann vielleicht auf ein gleiches Interesse Anspruch machen, da es in ernster Einfachheit und Würde den Ideen und Gefühlen eine ähnliche Färbung giebt. Es ist dasselbe vor dem Jahre 1824 niedergeschrieben. Um es der Oeffentlichkeit nicht zu entziehen und da die gesammelten Werke mit dem 7ten Bande geschlossen sind, lasse ich es hier folgen:

„Ueber das Verhältniß der Religion und der Poesie zu der sittlichen Bildung.“

„Ein Mensch hat moralische Bildung, wenn die Sittlichkeit in ihm zur Gesinnung geworden ist.

„Die Grundquelle der Sittlichkeit ist nicht das Gefühl im Allgemeinen, das den Menschen sehr irre leiten könnte. Die Sittlichkeit besteht vielmehr in der freiwilligen Unterwerfung unter das Sittengesetz, und beruht also auf dem Grundsatz der Pflichtmäßigkeit.

„Gefühle und Grundsätze sind aber sehr verschieden von einander. Gefühle haben nur dann wirklichen moralischen Werth, wenn sie auf Grundsätzen beruhen, und in Empfindung übergegangene Grundsätze sind.



„Die Religion erhebt das Sittengesetz auf eine höhere Stufe, indem sie es als ein Gesetz Gottes zeigt; sie erleichtert zugleich dem Menschen die Befolgung desselben, da sie an die Stelle trockner und nackter Pflichtmäßigkeit die, jedem gutgearteten Menschen natürlichen Gefühle der kindlichen Ehrfurcht, Liebe, Dankbarkeit und Folgsamkeit gegen Gott setzt; und auf eine Fortbauer nach dem Tode hinweist, in welcher die Entsayungen, welche die Pflicht auferlegt, eine fernere, von allen irdischen Zufällen freie, und vollkommen gerechte Belohnung finden. Sie erhebt aber auch den Menschen in seinem ganzen Innern, da der religiös gestimmte Mensch fühlt, daß er ein Gegenstand der Liebe und Sorgfalt des Unendlichen ist; daß das irdische Leben, als der kleinste und unvollkommenste Theil seines Daseyns, mit allen seinen Gütern und Vorzügen nicht in Betrachtung kommt gegen die Reinheit der über dasselbe hinausgehenden Gesinnung; und daß ihm, soweit es die Schranken der Endlichkeit verstaten, eine Gemeinschaft mit dem Wesen eröffnet ist, welches Alles hervorgebracht hat und Alles erhält.

„Es ist demnach durchaus falsch, daß die Religion im Grunde nur Lehren aufstellt. Sie lebt und webt vielmehr in Gefühlen. Denn sie stellt Wahrheiten auf, die ihrer Natur nach, in jedem Menschen, der sich ihren Einbrücken offen erhält, zu Gefühlen werden; Wahrheiten, die nur aus dem natürlichen Gefühl entwickelt und ent-

faltet zu werden brauchen, damit die Ueberzeugung des Verstandes und die hinzutretende Erkenntniß das bloße Gefühl vor Unbestimmtheit und Unrichtigkeit bewahre.

„Die Religion ist also nicht nur das kräftigste Beförderungsmittel der Sittlichkeit, sondern Religion und Sittlichkeit, religiöse und moralische Bildung sind eigentlich Eins und Ebenbasselbe. Ein wahrhaft religiöser Mensch ist schon eben dadurch auch ein sittlicher; und es wäre eine gewissermaßen unnütze Frage, ob ein sittlicher Mensch auch nothwendig ein religiöser seyn muß? da die wahre Sittlichkeit in ihren höchsten Principien eine solche Anerkennung von dem Verhältniß des Menschen zu dem, was über die Endlichkeit hinaus liegt, voraussetzt, daß sie selbst nothwendig Religion ist.

„Die Poesie steht zur Bildung des Menschen in einer zwiefachen Beziehung:

1) in einer der Form: indem sie Wahrheit und Lehre durch Einleibung und rhythmischen Ausdruck der Einbildungskraft näher zu bringen sucht;

2) in einer des Inhalts: indem sie, überall das Erhabenste, Reinste und Schönste auffuchend, im Menschen immer das Höchste und Geistigste seiner Natur anzueignen bemüht ist; und ihm beständig vor Augen hält, daß er den vorübergehenden Genuß der bauernben inneren Genugthuung, das Irdische dem Unendlichen

nachsetzen, und im Widerstreit der Neigungen und Pflichten Alles, durch Selbstbeherrschung und Erhebung über das Niedere und Gemeine, dem Adel und der Reinheit der Gesinnung opfern muß.

„Religion und Poesie stehen in gar keinem, am wenigsten in einem schroffen Gegensatz gegen einander.

„Denn beide arbeiten nicht nur gleichmäßig auf die Vereblung des Menschen hin, sondern die religiösen Wahrheiten sind alle der Art, daß sie gerade des höchsten dichterischen Ausdrucks fähig sind; und die Poesie kann gar keine hohe, oder tiefe seyn, wenn sie nicht immer in das Gebiet hinübergeht, in welchem auch die Religion weilt.

„Alle großen Trauerspiele des Alterthums und der neueren Zeit beruhen auf der Vorstellung der Abhängigkeit des endlichen Menschen von einer unendlichen Macht, und auf der Nothwendigkeit, das Endliche (Glück und Neigung) dem Ueberirdischen (Pflicht und Gesinnung) zum Opfer zu bringen.

„Aber Gottesdienst nimmt daher die Poesie, als etwas der Religion nahe Verwandtes, in sich auf.

„Die Poesie darf aber nur neben der Religion genannt werden, wenn sie die höchste, würdigste und reinsten ist. Sie kann auch alles dies in minderm Grade seyn, und sogar einen entgegengesetzten Weg einschlagen; darun-

ist es zugleich unmöglich und unzulässig, Religion und Poesie mit einander vergleichen zu wollen, und noch mehr, die letztere als die moralische Bildung mehr befördernd zu betrachten.

„Wenn man von dem Einflusse der Poesie auf die moralische Bildung reden will, so ist davon auszugehen, daß, ehe auf eine würdige Weise die Poesie auf den Menschen einwirken kann, in ihm eine doppelte Grundlage vorhanden seyn muß:

„1) eine Grundlage der Gesinnung, die Anerkennung sittlicher Pflicht, und der Nothwendigkeit sich dieser zu unterwerfen; dazu religiöses Gefühl, Ueberzeugung von einem höchsten Wesen, Glaube und vertrauende Liebe, Zuversicht, daß mit dem irdischen Tode das wahre Daseyn des Menschen erst beginne. Alles das muß auf einem wahren, sicheren Grunde beruhen; darin muß gar keine Poesie seyn, weil es die Grundlagen der menschlichen Gesinnung sind.

„Wo diese Grundlage fehlt, kann keine Poesie wahrhaft moralisch wirken. Derjenige, in dem sie nicht ist, kann wohl augenblicklich von Macbeth's Lage ergriffen werden; aber das, was Shakespeare eigentlich hat wollen fühlen lassen, fühlt allein der, welcher unabhängig von aller Poesie, die Stimme des Gewissens im Busen trägt, und empfindet, wie fürchtbar es sei zu

töbten, wenn Gott das Gebot nicht zu töbten in das Herz des Menschen gelegt hat.

„Die Religion der Griechen war nicht poetischer als das Christenthum, sie war nur sinnlicher.

„Die Griechen haben eben nichts durch Vollkommenheit der moralischen Bildung geglänzt.

„2) eine Grundlage der Erkenntniß.

„Wer nicht über die wichtigsten Wahrheiten oft gründlich nachgedacht, wer nicht Kenntnisse im gehörigen Maaße gesammelt hat, der versteht den Dichter nur halb, und auf den übt die Poesie nur eine vorübergehende, leicht von ihm abgleitende Wirkung aus. Er meidet vielleicht das Rohe und Gemeine, aber es bleibt in ihm eine betrübende Leere.

„Die Poesie verführt wohl zu der Einbildung, daß man diese Grundlagen entbehren könne; aber dies ist nicht ihre Schuld, sondern die Schuld derer, die sie mißverstehen. Shakespeare, Schiller und Göthe würden alle Leser zurückerweisen, welchen es an jenen Grundlagen fehlt, oder die nicht wenigstens ernstliches Bemühen zeigen, sie sich zu verschaffen.

„Wo aber jene Grundlagen vorhanden sind, da beginnt der wohlthätige Einfluß der Poesie auf die moralische Bildung, ein Einfluß der nie zu hoch angeschlagen werden kann.

„Die Poesie wirkt darin zuerst wie die Sittenlehre und die Religion selbst; sie wirkt mit der Macht, die sie, gerade als Poesie, über den Menschen ausübt.

„Sie macht aber auch den ganzen Menschen für die moralische Bildung empfänglicher, indem sie ihn gewöhnt in Dingen, die ganz außerhalb des Gebietes der Sittensehre und der Religion liegen, nur am Schönen, Edlen und Harmonischen Gefallen zu haben, und das Gegentheil überall von sich zu stoßen.“

Dieses Fragment über den Einfluß, welchen die Dichtung, in ähnlicher Weise wie die Religion, auf die moralische Bildung des Menschen auszuüben vermag, ist im Besitz eines theuren Freundes, des Prof. Rabeburg (an der Königl. Forstakademie zu Neustadt = Eberswalde), eines talentvollen Naturforschers, der mehrere Jahre Erzieher von Hermann v. Humboldt, dem zweiten Sohne meines Bruders, war. In einem aus Albano an mich gerichteten Gedichte (September 1808) athmen dieselben Gefühle von reiner Sittlichkeit und unerschütterlicher Resignation:

— aus des Busens Tiefe strömt Gebeihn
 Der festen Dulbung und entschlossner That.
 Nicht Schmerz ist Unglück, Glück nicht immer
 Freude;
 Wer sein Geschick erfüllt, dem lächlen beide.

In den dichterischen Gestaltungen wie in den prosaischen Aufsätzen offenbart sich unablässig die Eigenheit und das wesentliche Gepräge eines großen, durch hohe Geistesgaben getragenen Charakters.

Berlin, im August, 1853.

Inhalt.

- | | |
|----------------------------------|---|
| Abſchied vom Meer 273. | Die lebenden Bildsäulen 49. |
| Agamemnon 200. | Das Bleibende 328. |
| Aline 289. | Der Blitzableiter 21. |
| Allein 262. | Blumen und Sterne 225. |
| Des Alters Gewinn 25. 42.
85. | Der Bodensee 291. |
| Die Amazonen 73. | Die Brahmin und das Subra-
Weib 43. |
| Amor im Wagen 18. | China 346. |
| Andromeda 30. | Corinna 129. |
| Die Anmuth 128. | Die Cypreffenallee 41. 59. 218.
312. |
| Aphrodite 324. 335. | Der Erde Dämmerhelle 288. |
| Arria 293. | Damokles 244. |
| Arte 118. | Die Danaiden 83. |
| Auge und Mund 105. | Das Diadem 76. |
| Bach und Strom 245. | Der Dichter 233. |
| Die Baguette 154. | Des Dichters Geiſt 232. |
| Eigene Befriedigung 261. | Dichtung 12. |
| Die Beglückeren 330. | Dichtung und Leben 120. |
| Erfüllte Beſtimmung 304. | Wefen der Dichtung 299. |
| Betrachtung 349. | Die Doppelweſen 22. |
| Das Bild im Herzen 237. | |
| Ihr Bild 248. | |

- | | |
|--|---|
| <p>Die Dryas 32.
Durga 92.</p> <p>Egmont 310.
Das stumme Ehepaar 8.
Das Ei 165.
Die Eide 7. 189.
Letztes Eigenthum 104.
Eilen und Verweilen 114.
Einheit und Sehnsucht 24.
Die Elemente 89.
Entschuldigung 172.
Der Erde Dämmerhelle 288.
Der Erde Recht 226.
Erdenfreuden 2. 190.
Ergebung 318.
Stille Ergebung 272.
Erinnerungsweihe 247.
Der junge Esel und seine Mutter 117.
Die Ewiggütige 313.</p> <p>Die Falkenberge 123.
Sichere Fahrt 279.
Die Farben 298.
Fatme 113. 201.
Faust 122.
Frage 264.
Frauenliebe 136.
Freie Bewegung 221.
Freiheit und Gesetz 177.
Freiheit und Wirklichkeit 292.
Freiheit und Zwang 339.</p> | <p>Friede mit dem Schicksal 58.
87. 174.
Ein alter Freund 111.
Frühlingswiederkehr 352.</p> <p>Gedanke und Gefühl 212.
Macht des Geistes 340.
Des Geistes Heimath 309.
Gegensatz 29.
Gegenliebe 311.
Die Gegenwart 100.
Ein Geheimniß 294.
Blinder Gehorsam 145.
Ein reich Gemüth 181.
Höchste Gerechtigkeit 314.
Macht des Gesanges 302.
Gewählte Gesellschaft 229.
Die Gesinnung 67.
Bescheidenes Glück 277.
Reines Glück 202.
Das Gold 91.
Das Grabmal 208.
Die getrennten Gräber 253.
Griechische Sprache 342.
Wahre Größe 156.
Wesen des Großen 93.
Der Gymnast 263.</p> <p>Das Hauskleid 278.
Heimfahrt 305.
Reiz der Heimath 184.
Hellas 70.
Die alt-hellenischen Gestalten 282.</p> |
|--|---|

- Herbst und Winter 107.
 Des Herrschers Glanz 319.
 Die Herzogin 180.
 Der Spruch Herfiods 167.
 Hieroglyphen 341.
 Der Himmelswagen 31.
 Die Hoffnung 191.
 Hulka 3. 23. 64.
 Hülfe von Oben 283.
 Die letzte Hütte 323.
- An Jhn 65.
 Ihr Bild 248.
 Die Insel 10.
 Irdischer Zwiespalt 176. 186.
 Irdisches Treiben 170.
 Jenseits 285. 286. 287.
 Des Jenseits Schleier 252.
 Der Jugend Genius 336.
 Jugendlandschaft 203.
 Juno Ludovisi 47.
 Die Jungfrau Israels 133.
 Jugend und Alter 315.
- Die Klamme 124.
 Klarheit und Tiefe 126.
 Innere Klarheit 260.
 Der Komet 155.
 Kranz und Gebicht 81.
 Der Krieger 66.
 Kypria 141.
- Das fremde Land 161.
- Lea 204. 205. 206. 210. 337.
 Leben im Lebenlosen 56.
 Entfärbtes Leben 219.
 Des Lebens Ausgang 54. 77.
 168.
 Schule des Lebens 325.
 Des Lebens Waage 164.
 Höchster Lebensgewinn 268.
 Das schönste Lebensglück 55.
 Zwischen Leben und Tod 242.
 Die Legirung 130.
 Schule der Leiden 60. 97.
 Sieg über Leidenschaft 211.
 Lenore 256.
 Leontine 290.
 Leto 243.
 Licht und Dunkel 4. 39.
 Licht der Liebe 329.
 Macht der Liebe 95. 222.
 Sehnsucht der Liebe 240.
 Die erste Liebe 197.
 Der Liebe Gewinn 188.
 Die Lotus-Pflanze 231.
- Gegebenes Maaß 62.
 Macht und Ohnmacht 142.
 Mannesmuth 275.
 Mars 109. 347. 350.
 Abschied vom Meer 273.
 Die Milchstraße 103.
 Der Mississippi 334.
 Mitleid 241.
 Die Mittelwiesen 20.

- Mnemosyne 196.
 Molly 72.
 Der Montserrat 74.
 Der Morgen des Glücks 234.
 Der Morgen des Lebens 255.
 Der Morgengruß 166.
 Morgengruß der Geliebten 26.
 Muth und Geduld 327.
 Muth und Schicksal 98.

 Aus Nacht zum Licht 44.
 Genius der Nacht 127.
 Die stillen Nächte 94. 306.
 Die Natur 38.
 Freigebigkeit der Natur 57.
 Natur und Dichtung 270.
 Die beiden Naturen 40.
 Die Nebel der Zukunft 297.
 Der Niagara 332.
 Niobe 61.
 Die Nonne 75.
 Der Norden 150.
 Die Nymphe 45.

 Der Ocean 163.
 Omen acciplo 307.
 Opfer der Tyrannei 46.
 Orest und Pylades 343.
 Der Orinolo 333.
 Der Ofen 146.

 Paros 143.
 Penelope 82.

 Petrarca 171.
 Das Pferd 101.
 Die Pflanzenseele 296.
 Der Weg der Pflicht 162.
 Pflichterfüllung 108.
 Phantasie 90. 159.
 Entflohne Phantasien 135.
 Die Phantasiegestalten 53.
 Poseidon 112.

 Räthsel 183. 326.
 Das Reich der andern Welt 106.
 Resignation 246. 266.
 Die Reue 14.
 Der Rhein 157.
 Richard 19.
 Der Ring 137. 195.
 Die sieben Kischis 134.
 Der Ritter 37. 131.
 Rom 192. 193.
 Die Römer 71.
 Die Römerin 276.
 Rückkehr 196.

 Saat Gottes 6.
 Gefieberte Sänger 295.
 Saß 28.
 Die Säule 88.
 Der Schatten 13.
 Der Schauspieler 80.
 Die Schauspielerin 33. 271.
 Das Schicksal und der Mensch 259.

- Das Schiff 160.
 Der Schmerz 147.
 Stimmung im Schmerz 35.
 Die Schönheit 280.
 Wesen der Schönheit 68.
 Die letzten Schranken 303.
 Schriftenthüllung 284.
 Schule des Lebens 325.
 Schule der Leiden 60. 97.
 Der Schwan 173.
 Der sterbende Schwan 274.
 Die Schwäne 185.
 Das Schweigen 63.
 Der umschlossene See 258.
 Der Seele Kräfte 99.
 Stärke der Seele 78.
 Die Seelenwanderung 194.
 Hoffnungelose Sehnsucht 308.
 Einheit und Sehnsucht 24.
 Sieg über Leidenschaft 211.
 Sieg des Willens 239.
 Sisyphus 84. 344.
 Die Sonette 199.
 Das ewige Sonett 138.
 Spies 223. 321. 351.
 Griechische Sprache 342.
 Stella 9. 27. 140. 175.
 Des Sterbens Gewinn 121.
 Die Sterne 69.
 Zwei Sterne 139.
 Blumen und Sterne 225.
 Bei Sternenschein 348.
 Zuversicht in den Sternen 281.
- Der Stier im Joch 249.
 Die Stummheit 34.
 Die schwarze Stunde 251.
 Der Süden 148.
 TagesSchluß 300.
 Die Tänzerinnen 158.
 Thella 257.
 Thun und Wollen 209.
 Die Tigerin 36.
 Livoli 17.
 Der Tod 5.
 Tod und Schlaf 345.
 Der Traum 52.
 Der letzte Traum 228.
 Der süße Traum 215. 338.
 Traumbild der Liebe 224.
 Des Traumbilds Element 301.
 Der Traumwelt Schwingen 217.
 Die Treue 125.
 Kalter Trost 51.
 Der Uebergang 16.
 Die Ulme 11.
 Der Unmuth 187.
 Wahre Unterhaltung 265.
 Das Unwiederbringliche 144.
 Venus 214.
 Vereinigung 96.
 Vergänglichkeit 236.
 Das Verschwinden 152.
 Das Verstummen 151.

- | | |
|---|--|
| <p>Vorahnung 227.
 Vorgefühl und Muth 49.</p> <p>Die Wahrheit 15.
 Der Wahrheit Gewinn 317.
 Wasser und Feuer 116.
 Die Wehmuth 115.
 Der Wehmuth Hafen 322.
 Die Weinrebe 178.
 Der Weisheit Ziel 153.
 Das große Weltenrad 250.
 Die beiden Welten 235.
 Der Westen 149.
 Wiedererkennen 220.
 Die Wolken 182.
 Balken und Gestirne 86.
 Wolken Träume Lieder 213.
 Wolkenbilder 254.
 Kein süßes Wort 110.</p> | <p>Der innigste Wunsch 269.
 Wurzeln und Zweige 132.</p> <p>Die Zeit 119.
 Die glückliche Zeit 102.
 Schlimme Zeit 207.
 Der Ocean der Zeit 238.
 Weiße der Zeit 331.
 Die steinernen Zeugen 50.
 Die stummen Zeugen 79.
 Zoroaster 320.
 Die Nebel der Zukunft 297.
 Die Zurückkehrenden 179.
 Heilsame Zucht 169.
 Der Zug nach Oben 316.
 Zwiefache Ansicht 230.
 Zwiefacher Lebensweg 216.
 Zwiefache Richtung 267.
 Irdischer Zwiespalt 176. 186.</p> |
|---|--|

S o n e t t e.

Wie Stimme aus dem Grabe wird erschallen
Bald diese leicht gefchlungne Liederkette
In Tages-Eil geborener Sonette,
Verborgnen den vor mir Entschlafnen allen.

Vielleicht geschieht's, daß freundliches Gefallen
Vom Untergange kleine Anzahl rette;
Sonst in des Zeitenstromes breitem Bette,
Ist ihr natürlich Loos, schnell zu verhalten.

Sie schwebeten mir vor als leichte Bilder,
Und machten mir des Lebens Sorge milber,
Und mischten Ernst in seine nicht'ge Leere.

Wenn ich in Kurzem bin vorausgegangen,
Ich denen, die nach meinem Laut verlangen,
Dann in des Liebes Klange wiederkehre.

Erdenfreunden.

Da wo des Berges Gipfel sich erhebt,
Sah Blumen ich in heiterm Glanze stehen.
Ich wagte nicht zu ihnen hinzugehen,
Mir war die Stirn von düstrem Graun umweht.

In bitter süßer Sehnsucht Gut erbebt
Die Seele mir, vor ihrer Düste Wehen
Und holder lächeln sie von goldnen Höhen
Dem Herzen zu, das sich in Schmerz begräbt.

Da stieg ein holdes Kind zu mir hernieder,
Ein süßes Lächeln schwebt um seinen Mund
Und macht mir leis' die ernste Warnung kund:

„Brich jene schnell — sie blühen so nicht wieder, —
Eh' sie des Todes kalter Hauch berührt,
Und sie auf ewig Deinem Aug' entführt.“

Gulda.

Laß nicht mich Klostermauern dumpf umschließen!
Mein Fuß irrt gern auf des Gebirges Pfaden,
Wo mich die frei ergossnen Lüfte laben,
Die Sonne Tags, die Sterne Nachts zu grüßen;

Wo neue Leben stets dem Tod entsprossen,
Und wie an ehernen Geschickes Faden
Die Sterne ziehn, die Wolken sich entladen,
Die Thränen jeder Wehmuth süßer fließen,

Das Loos man aller Erdenwesen theilet,
Das durch die Pracht der höchsten Blüten-Fülle
Zum weß farblosen Untergange eilet,

Und trägt sein Schicksal in geweihter Stille.
Nie, Vater, will ich andre Sterne sehen,
Als die vor meinem Thal vorübergehen.

Licht und Dunkel.

Es sehnt der Mensch sich nach dem freudigen Lichte,
Wenn er mit glanzbestrahltem Angesichte
Dem Kommen Helios entgegenschreitet,
Und auf die Pracht des Tages sich bereitet.

Doch wieder, daß er sich in Dunkel flüchte,
Ziehts ihn zur Nacht mit lastendem Gewichte,
Zur Nacht, in der die Brust sich still erweitert,
Und alles ruht, was an der Sonne streitet.

Doch wenn der Mensch sich nach dem Tode sehnet,
Was ist es, das ihm dann den Busen dehnet?
Ist es nach wechsellosem Licht Verlangen,

Ist's Trieb, noch tiefres Dunkel zu umfangen?
Dann in des Erdschoßes Grabes Schatten
Sich Himmelslicht und Erbdunkel gatten.

Der Tod.

Den Geist mit heitern Bildern angefüllt,
Aus welchen mir des Lebens Glück gequollen,
Will ich dem Tod die letzten Stunden zollen,
Dem Grabe holb, das jedes Sehnen stillt.

Ich werd ihn sehen frei und unverhüllet,
Den in der Ewigkeiten ewgem Rollen
Stets gleichen und doch ewig wechselvollen,
Der Leben schließt, und aus dem Leben quillet.

Ich sterbend gern auf meine Jugend schaue.
Denn ich der Liebe heilger Kraft vertraue,
Die in der Blüthe der Gefühle gründet,

Was Herz an Herz in heißem Glühen dränget,
Des Todes starre Bande sehnenb sprengt,
Und überm Grabe suchend wiederfindet.

Saat Gottes.

Wenn üppig prangt der goldnen Ernte Segen,
Die Halme dichtgebränget, reif zum Mähen,
Sich hin und her in mächtigem Bogen legen,
Wenn über sie die Winde rauschend gehen;

Dem zu vergleichen nicht ist, was entgegen
Uns blühet aus der Dichtung heiligem Wehen.
Wie Gras und Blumen auf der Wiese stehen,
Die Lieber sind, die uns das Herz bewegen.

Sie wachsen nicht, von Menschenhand gesäet,
Sie nur des Himmels Sonnenblick erzeuget,
Und wenn sie auch der Zeiten Hauch verwehet,

Ihr Klang doch hoch empör zum Aether steigt.
So auch verbreiten in die weiten Lüfte
Die Wiesenblumen ihre würzgen Däfte.

Die Eiche.

Mit heiligem Schauer ist mein Herz umgossen,
Seh vor der Thür ich die bejahrte Eiche,
Als herrschte sie in des Gehöfts Bereiche,
Das starke Thor mit Niegeln hält verschlossen.

Hier wird mir, was mir kann an Freuden sprossen,
Hier fühl ich auch des Schicksals bittre Streiche;
Hier bleib ich, bis ich einst im Tod erbleiche:
Schon Vielen hier des Lebens Tage flossen.

O rausche nicht so fürchtbar mit den Zweigen,
kehr' Abends ich. Mein Herz ist bang bellommen;
So oft schon hatt' ich dich zum ernstestn Zeugen,

Dann meine starren Blicke auf dich sahen.
Drum scheu ich jetzt mich, deinem Stamm zu nahen,
Und muß vorbei doch, um ins Haus zu kommen.

Das stumme Ehepaar.

Die Kirche hat zusammen uns gegeben,
In Eintracht hin fließt unser Eheleben,
Durch Freud' und Schmerz mit gleichem Schritt wir eilen,
Und Seit' an Seite Tag und Nacht nur weilen.

Doch keinen Ton wir je der Brust entheben,
Kein Wort bezeichnet unser innres Streben;
Wie in Palästen stehn gekuppelt Säulen,
So stumm wir alles, nur nicht Rede, theilen.

Der Menschen Sprache ist aus uns verschwunden,
In ewigem Schweigen ist die Brust gebunden;
Doch noch im Silberhaar mit stillen Blicken

Wir wechseln unsrer Liebe Wonnentzücken.
Wenn unsre starren Zungen nie auch sprechen:
Nichts kann der Herzen heilige Treue brechen.

Stella.

Wie einst Curydice vom treuen Gatten
Gefolgt sich sah in das Reich der Schatten,
Kann niemand mich getrennt von Stella schilbern.
Auf Pfaden, die gesehn nie Fußtritt hatten,

Umher sie suchet nach der Vorzeit Bilbern;
Und wie ich fühle meine Kraft ermatten,
Mein braunes Haar mit Staub und Schweiß verwildern,
Kann nichts den Eifer, ihr zu folgen, mildern.

Sie Zweck allein und Absicht kennt der Reise,
Und sinnig schlinget ihrer Wandrung Kreise.
Ich nur nach dienender Trabanten Weise,

Mich ohne Willkür blindlings um sie drehe,
Wohin sie mahnend winket, schweigend gehe,
Und Tage, starren Blickes, mit ihr stehe.

Die Insel.

An die mein Schicksal meine Liebe bindet,
Mit der sich einsam ab mein Leben windet
Im kleinen, meerrumrauchten Insellande,
Das keinen Fremdling sieht am eben Strande:

Süß sind des heiligen Altars Bande,
Und führen glücklich bis zum Grabesrande,
Wenn Liebe flammend Herz an Herz entzündet,
Und jeder Tag des nächsten Glück verkündet.

Doch ernster auch des Schicksals Loose fallen,
Im Geis' der Pflicht dann muß die Treue wallen.
Im Flutenbett auch ruhn nicht stets die Wogen,

Sie werden rasch vom Sturme fortgezogen,
Der wieder, was ihn tosend treibt, nicht lennet,
Und fremde Macht stolz seinen Willen nennet.

Die Ulme.

Im Walde fern bejahrte Ulme stehet,
Die oft mir ruft im Traum, ihr nah zu kommen.
Ich springe auf und laufe bang bekommen
Mit Schritten wie nur eilger Wanderer gehet.

Wann nahe dann ihr Kauschen mich umwehet
Werd' ich von dumpfem Schlaf gleich übernommen.
Doch ist's nicht Schlaf, der kann dem Müden frommen:
Ulm Schreckensbilder schwerer Traum sich drehet.

Drum wenn den Fuß zum Heimgang ich bewege,
Ist's als wenn Todtenmattheit auf mir läge,
Und lange noch im angstgepreßten Herzen

Fühl ich des Schlafs an Daumeswurzel Schmerzen.
Alein die Ulme sorglos grünt und blühet
Und wie es ihr gefällt, mich nach sich ziehet.

Dichtung.

Es giebt nichts tiefer Sinniges auf Erden,
Als Dichtung, die das Herz bewegt, erzeuget.
Man fühlet sie im Menschenbusen werden,
Und zu dem Ohr sie des Olympiers steigt.

Sie weiset bei dem Hirten stiller Heerden,
Sie theilt des Kriegers Fahrniß und Beschwerden,
Sie milb zu jedem Menschenloos sich neiget,
Und in der Brust nur des Verworfenen schweiget.

Sie fließt aus dunkler, unerspähter Quelle,
Und hebt sich zu des Aethers lichter Helle.
Man ahndet, daß sie Irdischem entflammet,

Und faßt nicht, wie sie her vom Himmel flammet,
Da sie so menschlich um die Brust sich schmieget,
Wie Mutterlieb, das ein den Säugling wieget.
